

Bericht über die Schulkolonie der Hilfsklasse M.7 auf Hof Schlif

Autor(en): **Jetzler, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **37 (1932-1933)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht über die Schulkolonie der Hilfsklasse M. 7 auf Hof Schliefl

Vom 8. September bis 1. Oktober dieses Jahres war die Schulklasse M. 7 als Schulkolonie auf dem Baselbieter Hof Schliefl. Die Klasse bestand aus 26 Schülerinnen im Alter von 13 bis 17 Jahren. Die Leitung war mir übertragen, als Gehilfin wurde mir die Vikarin Fräulein B. Gengenbacher zugeteilt.

Im nachfolgenden will ich ihnen über meine Tätigkeit und Erfahrungen kurz Bericht erstatten. Tagesprogramm: Sofort nach der Tagwache, die regelmässig um 7 Uhr erfolgte, hatten sich die Schülerinnen in passenden Turnkleidern auf den nahe beim Hause gelegenen Turnplatz zu begeben. Hier wurden $\frac{1}{2}$ Stunde lang Freiübungen gemacht. Nachher hatten sich die Mädchen zu waschen, fertig anzuziehen und ihre Betten zu lüften. Inzwischen war zweien die Aufgabe zugeteilt, den Frühstückstisch zu decken und die bereitstehende Milch einzuschenken. Nach dem Frühstück wurde mit den Haushaltarbeiten begonnen. Unter Aufsicht der Lehrerin wurden die Betten gemacht, die Kleider geordnet und die Zimmer aufgeräumt. Ausserdem war wechselweise jede Schülerin mit einer Spezialaufgabe im Dienste aller betraut, z. B. mit Schuheputzen, Blumenordnen usw. Ein jedes setzte seine Ehre drein, mitzuhelfen. Wer seine Aufgabe erfüllt hatte, konnte im Schulzimmer zeichnen. Der Schulunterricht dauerte von 9 Uhr bis $\frac{1}{2}$ 12 Uhr. Jetzt galt es wieder, bisher ungewohnte Kolonistenarbeit zu leisten. Zwei Mädchen eilten ins Speisezimmer, deckten den Tisch und schöpften die Suppe, die gleichen waren nach dem gemeinsamen Mittagessen beauftragt, das Speisezimmer wieder in Ordnung zu bringen. Dem Essen folgte Ruhezeit bis 2 Uhr, dann füllten gemeinsame Spiele die Zeit bis 4 Uhr. Nach dem Abendbrot sammelte man sich, wenn es das Wetter irgendwie zuließ, zu einem Spaziergang in die schöne Umgebung. Mit gutem Appetit kam man zum Nachtessen zurück, das wieder durch unsere Helferinnen bereitgestellt war. Nach dem Tisch wurden noch einige Zeit in oder vor dem Hause Spiele gemacht. Es wurde auch täglich den Kindern eine Geschichte erzählt. Zwischen $\frac{1}{2}$ 9 und 9 Uhr hatten die Kolonisten ihre Lager aufzusuchen. Vor dem Zubettegehen galt es wieder, sich gründlich zu waschen. Es wurde nachkontrolliert, ob auch Hände, Zähne und Hals sauber waren. Dann dauerte es noch eine Weile, bis Ruhe herrschte. Die Mädchen waren aber meist müde genug, um bald einzuschlafen. Jeden Samstag wurde gebadet und täglich kamen drei Mädchen ans Haarewaschen.

Wir oft hört man die Behauptung, Schulkolonien mit solchem Programm hätten viel zu wenig Schulstunden, sie seien vielmehr Ferienhorte und deshalb nur während der Ferienzeit berechtigt. Nach all dem, was ich während meines Aufenthaltes auf Schliefl erlebt habe, bin ich gewillt, energisch einer solchen Auffassung entgegenzutreten. Es hängt natürlich in erster Linie von der Leitung ab, ob sich eine Schulkolonie zum Ferienhort auswächst oder nicht. Aber wenn einer Lehrkraft daran liegt, die Gelegenheit, einmal *über längere Zeit dauernd ihre Schützlinge erzieherisch zu beeinflussen*, voll auszunutzen, so kann man nicht an der Zahl der abgehaltenen Schulstunden den Erfolg berechnen. Bei meinen Hilfsschülerinnen kommt noch ein weiteres, ebenso wichtiges Moment hinzu: « warum für sie die Schulkolonie segensreich gewesen war ». Wie viele dieser Mädchen leben in bedrängten, traurigen sozialen Verhältnissen. Die Schulkolonie half ihnen, einmal für einige Wochen diese Schattenseiten vergessen zu lernen. Ich führe nur einige Beispiele an:

L. S.: Der Vater hat sich vor kurzem das Leben genommen, die Mutter ist völlig mittellos.

J. B.: Ein brutaler Vater, der schon mehrmals Frau und Kinder grausam geprügelt hat.

J. M.: Vater, obschon guter Arbeiter, ist Quartalssäufer, in trunkenem Zustande erzählt er die unflätigsten Sachen; usw.

Fast bei allen gäbe es etwas zu erzählen. Wieviel Trauriges haben diese Kinder schon zu hören, wieviel Hässliches schon zu sehen bekommen, und früh geht jeder Idealismus verloren. Schon oft bin ich erschrocken über die nüchterne, ja trostlose Lebensauffassung meiner kaum 14jährigen.

Diese Kinder nun einmal, wenn auch nur für kurze Zeit, dem trostlosen Milieu entziehen, ihnen den Rhythmus eines geordneten Haushaltes vor Augen führen, ist soziales Erfordernis. Wieviel von dem Neuen hängen bleibt, ich weiss es nicht. Dass aber etwas davon dauernd in den geistigen Besitz der Kinder übergegangen ist, davon bin ich überzeugt.

Es hatte sich ein gesunder Kollektivismus ausgebildet, an Stelle des *ich* musste notgedrungen das *wir* treten. Wir waren eine grosse Familie. Jedes Glied derselben hatte gleiche Rechte und Pflichten. Rücksichtnahme gegen alle war erstes Gebot, und wie feinfühlig haben die Kinder oft mitgemacht. Hatten wir doch zwei verkrüppelte Mädchen unter uns. Diese konnten nicht wie die andern Spaziergänge mitmachen. Stets wurde an sie gedacht, die Heimkehrenden brachten ihnen kleine Geschenke mit, und zwar — ohne mein Zutun. Selbstverständlich waren auch kleine Streitigkeiten nicht zu vermeiden.

Meine vier in der Schule schwierigsten Mädchen bildeten auf dem Schließ sofort eine Gruppe, doch diese entwickelten unerwarteterweise den grössten Fleiss und zeigten besonders Geschick zu allen Haushaltungsarbeiten, ihnen verdanken wir manche Verschönerung im Hause. Sie wurden auch unsere brauchbaren Waschfrauen, die mit Stolz die sauber gereinigte Wäsche an die Sonne zum Trocknen hängten.

Es mag als weiterer Vorzug der Schulkolonie angeführt werden, dass hier die Mädchen gar manches zu sehen bekommen, was ihnen die Stadt vorenthält. Dem Brotbacken durften sie zusehen, der Kuhstall wurde inspiziert und das Melken mitangeschaut, manchmal wurde mitgeholfen, die Rosse zu füttern und auch den Schweinen und Hühnern wurde das Futter gebracht. Ein besonderes Erlebnis war der Besuch im Bienenhaus. Wie staunten die Mädchen, als sie den emsigen Tieren bei der Arbeit zusahen und gar, als ihnen eine Königin gezeigt wurde. Beim Auflesen des Obstes konnten sich meine Schüler täglich beteiligen, und auch bei der Kartoffelernte hatten sie Gelegenheit mitzuhelfen, und immer kehrten sie frohgelaunt und mit vor Anstrengung geröteten Wangen von dieser ungewohnten Tätigkeit zurück und nahmen freudestrahlend den Lohn, bestehend aus einem Stück Brot mit Käse, in Empfang. Dies alles war, wie mir eine Schülerin sagte, so schön wie ein Märchen. Kein Wunder, wenn der Erfolg des Aufenthaltes auch körperlich zu spüren war. Alle Kinder sahen blühend aus. Die Folge des guten Appetites war eine Gewichtszunahme von 2—4 kg, die nur bei einer Schülerin fehlte.

Es darf zum Schluss nicht unerwähnt bleiben, dass die Pächtersfamilie Schweizer manches zur erfreulichen Durchführung der Kolonie beigetragen hat. Stets fand ich bei der jungen Frau Schweizer freundliches Entgegenkommen und den Kindern brachte man viel Verständnis entgegen. Das Essen war aus-

gezeichnet, und oft hatten die Mädchen Gelegenheit, auch in der Küche mitzuhelfen. Herr Schweizer hat uns willig manchen Einblick in seine Domäne gewährt.

Jetzt, wo die 3½ Wochen Schließ nur noch in der Erinnerung leben, will ich die Hoffnung hegen, trotz der finanziellen Schwierigkeit der Gegenwart, sei es noch mancher Klasse vergönnt, den erzieherischen Wert der Schulkolonie Schließ kennenzulernen, zur Freude der Lehrer und Schüler.

H. Jetzler, Basel.

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins.

Wir geben unsern Mitgliedern wiederum folgende neue Ermässigungen bekannt:

Kursaal Arosa: Eintritt für die sonntäglichen Konzerte frei. Bei allen übrigen Veranstaltungen ausser Kino 50 %.

Luzern: Orgelvorträge in der Hofkirche 50 %.

Sils-Maria: Auf der Eisbahn des Kurvereins 50 %.

Rigi-Kaltbad: Auf der Eisbahn des Grand Hotel und Hotel Bellevue 50 %.
Schlittelbahn frei.

Andermatt: Gegen Vorweis der Ausweiskarte Zutritt auf die Bob- und Schlittelbahn frei.

Für die Praxis.

Wiehnecht.

Wiehnecht, loh dy Schyn lo strahle!
's isch so bösi, schwäri Zyt!
Finsteri Wolke-n-ob der Aerde —
's wott und wott nid heiter wärde.
Liecht und Friede sind is wyt.

Wiehnecht, nimm dys stille Flämmli,
Wo bi 's Christchinds Chrippe zündt.
Träg's zu allne Möntscheschare!
Ueber Land und Meer sell 's fahre,
Bis 's zäntume strahlt und brünnt!

Wiehnecht, nimm is bi de Hände,
Loh-n-is a dym Tor lo stoh!
Ghöre mer jetz nid Aengel singe,
Hirte juble, Glogge schwinge?
Und mer chönne nid furt dervo!

Dora Haller.

Es chunnt!

Es chunnt, es chunnt,
Ueber Bäрге-n-und Täler,
Dur Schnee und Wind —
's Wiehnechtschind!
Was goht em vorus?
Was umspinnt jedes Hus?
Was strahlet und lacht
Bis i Träum, bis i d'Nacht?
Es Plange, es Freue-n-und Warte!
Und denn nimmt 's Christchind eus bi der Hand,
Führt is use-n-us finsterem Land,
Zellt is vom Wunder i stiller Nacht
Und zeigt is e Schyn vo der grosse Pracht
I sym heilige Garte.

Dora Haller.